

Jürgen Beyer (Stockholm/Dorpat)

Ein Husumer Gebetsheiler (1680/81) – vom Bankrotteur zur Heiligenfigur*

Heilige werden gewöhnlich nach ihrer sozialen Stellung eingeteilt (Mönche, Könige, Witwen usw.).¹ Dabei wird meistens von der katholischen Kirche ausgegangen, in der es klare kirchenrechtliche Bestimmungen zur Heiligkeit gibt. Die übrigen Konfessionen entwickelten jedoch auch ihre jeweils eigenen Konzeptionen von Heiligkeit.² Im folgenden unterscheidet ich vier Arten von Heiligkeit, die sich an dem Kontext orientieren, in dem eine Person als heilig gilt, wobei die Definitionen von Heiligkeit von Konfession zu Konfession variieren können. Die vier Arten von Heiligkeit schließen sich keineswegs aus. Sie betreffen sowohl real existierende Personen als auch literarische Figuren:³

1. Menschen, die nach ihrem Tod von der Kirche kanonisiert wurden.
2. Eine exemplarische Figur als Held von Erzählungen in der Erbauungsliteratur.
3. Ein frommer Mensch, der versucht, den Ansprüchen seiner Religion entsprechend zu leben.
4. Eine Person, die zu Lebzeiten im Ruf der Heiligkeit steht.

Die erste Möglichkeit gab es im Luthertum natürlich nicht. Im vorliegenden Aufsatz soll der Fall eines „Evangel. Wunder=Mann[es]“⁴ geschildert werden, der sowohl unter den zweiten als auch den dritten und vierten Punkt eingeordnet werden kann.

Das Jahr 1680 war für die Husumer recht glimpflich verlaufen: Die Ernte war zufriedenstellend gewesen, die Preise für Lebensmittel erschwinglich. Doch schon vor Theodor Storms Zeiten war Husum eine graue Stadt am Meer: Sechs Wochen vor Weihnachten fing es an zu regnen, es regnete den größten Teil des folgenden Jahres und hörte erst 1682 wieder auf. Ende 1680 war also alles wie immer, wenn da nicht der Komet gewesen wäre,

* Der Autor dankt der Estnischen Wissenschaftsstiftung für die Förderung seiner Arbeit (Az. 6211).

¹ Vgl. Peter Dinzelbacher: Heiligkeitsmodelle zwischen Mittelalter und früher Neuzeit. In: Jürgen Beyer et al. (Hgg.): *Confessional sanctity (c. 1550 – c. 1800)* (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Beiheft 51). Mainz 2003, S. 1-23.

² Vgl. hierzu Beyer 2003.

³ Ausführlicher hierzu Jürgen Beyer: *Conceptions of holiness in the Lutheran countries, c. 1550-1700*. In: Ülo Valk (Hg.): *Papers delivered at the symposium “Christian Folk Religion”, [Bd. 2]* (= *Studies in folklore and popular religion*, Bd. 3). Dorpat 1999, S. 137-168.

⁴ Joh[ann] Scheibler: *VVVnDer Der PäbstLI[C]hen VVVnDer. Das ist / Gründliche Erweisung / Was von den alten Wundern Jesu Christi / etc. in Gegenhaltung / der Päbstischen neuen / wie ingemein / also auch besonders / deß Wunderthätigen P. Marci d. Aviano, CapucinerOrdens / und seiner zu Mayntz / Cöllen und Bonn / etc. im Monat Octobr. vorigen 1680ten Jahrs ausgegebenen Wundern zuhalten? Wie solches Eod. An. 31. Oct. ... nach Anlaß deß Evangel. Joh. 4 / 47. seqq. in der einigen Bergischen ohnveränd. Augspurgischen Confession zugethaner Haupt=Stadt Lennep öffentlich ... geprediget ... Mit Hinzufügung einer Vorred von dem letzt=erschiedenem [sic] Cometen / etc. ... Frankfurt/M. 1681, S. 276. Positiv wird das Wort „Wundermänner“ gebraucht in Georgius Reichardus: *Fünffter Theil. Etzlicher ... VISIONEN ... [Riga] 1645, S. 124 [recte 118] (Nr. 58), S. 156 (visio 86)*. 1680 bezeichnet dagegen eine Berliner Zeitung d’Aviano leicht ironisch als „heiligen Wundermann“ (Eberhard Buchner: *Das Neueste von gestern. Kulturgeschichtlich interessante Dokumente aus alten deutschen Zeitungen*, Bd. 1. München [1911], S. 134).*

den man nicht nur in Nordfriesland,⁵ sondern auch an vielen anderen Orten in Europa sehen konnte.⁶ Kometen galten den meisten damals als Wunderzeichen, die Gottes Zorn anzeigten. Auf jeden Fall war wenig Gutes zu erwarten, doch konnte man nicht wissen, ob die Veränderungen in der großen Politik oder zu Hause in Husum eintreffen würden.⁷ Dieser Komet hatte viel Aufsehen erregt, so hatte er auf eine schwangere Frau in Straßburg einen solchen Eindruck gemacht, daß nach der Geburt ihres Kindes auf dessen Armen je ein Bild des Kometen zu sehen war, und in Rom hatte ein Huhn ein Ei mit einer Abbildung des Kometen gelegt.⁸

Von den Husumern völlig unbemerkt, betrat im Herbst des Jahres 1680 unsere Hauptperson die Stadt.⁹ Dem Aussehen nach war der Mann zwischen 45 und 60 Jahre alt, nicht sehr groß und von blasser Gesichtsfarbe. Die Kleidung ließ einen wohlhabenden Kaufmann vermuten. Er stieg im „Bremer Schlüssel“ ab – einem Gasthaus, dessen Wirt nicht im besten Ruf stand. Der Fremde verhielt sich unauffällig, las viel in der Bibel, in Johann Arndts „Büchern vom wahren Christentum“, in Heinrich Müllers „Liebeskuß“ und in anderen Erbauungsschriften, kurz: ein Heiliger der dritten Art, ein frommer Mensch. Es wurde viel gerätselt, wer er sei, denn er reiste inkognito. Manchmal konnte man unter seiner Kleidung einen samteneen oder einen seideneen Rock erkennen. Obwohl er von keinem Diener begleitet war, vermuteten einige in ihm einen vornehmen Herrn. Über seine Person ließ er nur wissen, daß er Johann oder Jean Thamsen aus Ripen sei.¹⁰

⁵ Eine kleine Chronik für die Jahre 516 bis 1682. In: Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig, Abt. 400.1, Nr. 47: Amt Tondern. Copiale [nicht paginiert]; Willers Jessen: Ein Komet und seine Wirkungen in Süderstapel. In: Die Heimat 11 (1901), S. 19.

⁶ Siehe die Berichte in ORDINAIRE Post=Tidinger [Kopenhagen], 1., 22., 29. Dez. 1680, 5., 12., 19. Jan., 8., 16., 23. Febr., 9. März 1681; Jacob Helwig: Hochbedencklicher Antritt Des Eintausend / Sechs=hundert / und Ein und Achtzigsten Jahres / In einer Neu=Jahrs=und zwo Cometen=Predigten ... [Reval 1681], S. 49-[136], bes. S. 135f.; Scheibler 1681, fol. A4r f.

⁷ Björn Hedberg: Kometskräck. En studie i folkliga och lärda traditioner (= Etnolore, Bd. 8). Uppsala 1990; Elisabeth Heitzer: Kometen, Kreuze und die Pest in Darstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Helwig Schmidt-Glintzer (Hg.): Fördern und Bewahren. Studien zur europäischen Kulturgeschichte der frühen Neuzeit (= Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 70). Wiesbaden 1996, S. 231-254; vgl. auch Jürgen Beyer: Prodigien. In: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Bd. 10. Berlin/New York 2000-02, Sp. 1378-1388.

⁸ Jean-Marie Le Minor: Naissances monstrueuses à Strasbourg au XVII^e siècle. In: Annuaire de la Société des Amis du vieux Strasbourg 23 (1993/94), S. 41-63, hier 43, 50, 60; J. Scheible (Hg.): Das Schaltjahr, Bd. 5. Stuttgart/Leipzig 1847, S. 62-65, 232-234; zum „Versehen“ vgl. Jürgen Beyer: Mißgeburt. In: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 9. Berlin/New York 1997-99, Sp. 702-707, hier Sp. 703.

⁹ Diesen Fall habe ich schon früher behandelt, vgl. Jürgen Beyer: Hellige kvinder og mænd i de lutherske lande, ca. 1550-1700. In: Chaos. Dansk-norsk tidsskrift for religionshistoriske studier 20 (1993), S. 101-113, hier S. 101-108; ders.: Hellige kvinder og mænd i de lutherske lande (ca. 1550 til 1700) og forskning om folkelig religiøsitet. In: Anders Gustavsson (Hg.): Tiden och historien i 1990-talets kulturforskning (= Etnolore, Bd. 15). Uppsala 1994, S. 118-141, hier S.119-127; ders.: Ein Husumer Gebetsheiler (1680/81) als Trumpfkarte in der konfessionellen Polemik. In: ders. 2003, S. 337-356. Die folgende Darstellung fußt auf einer wiederum erweiterten Quellenbasis.

¹⁰ Kurtzer Und Gründlicher Bericht / Dessen / Was sich / mit dem so genannten frembden Mann / Herrn Jean Thamssen, in Husum unlängst zugetragen / in Gesundwerdung vieler Menschen / bloß und allein durch sein und der Krancken eyfferigst Gebeht zu Gott dem Allmächtigen / deme sey allein die Ehre! Nebenst einer Notarialen Attestation deß Ehrwürdigen Consistorii zu Husum. Auff einiger Freunde Begehren zum Druck befördert. o. O. 1681, S. 2, 14; Johann Melchior Krafft: Ein Zweyfaches Zwey=Hundert=Jähriges Jubel=Gedächtnis ... Dem beygefüget ist I. Eine Zwey=Hundert=Jährige Husumische Kirchen= und Schul=Historie, II. eine ausführliche Lebens=Beschreibung ... Jacobi Fabricii ... Hamburg 1723, S. 197f.; August Giese: Wahrhaffte Erzehlung Dessen / Was sich alda zu Husum / in annis 80. 81. mit dem sogenannten fremden Beter / Johan Thamsen / mit dem rechten Nahmen Jonas Trellund geheissen / zugetragen habe / auf Begehren eines feinen vornehmen Theologi anderswo / an seinen Ao. 88. zu Helmstedt studierenden Sohn abgegeben. In: ders.: Vier Tractaten ...

Es wurde auch bekannt, daß der Mann ein Kaufmann gewesen sei, der in England, Frankreich und Holland seinen Geschäften nachgegangen sei. „[I]n seiner Jugend in Holland“ habe er eine „schwere Anfechtung / und ohnlängst eine schwere Sache in der Compagnie und dem Rath gehabt / so ins dritte Jahr gewähret / und ihn beten gelehret“. ¹¹ Außerdem wurde deutlich, daß er sich in der Kopenhagener High Society sehr gut auskannte. ¹²

Zur Quellenlage

Ab März 1681 erschienen in Kopenhagener, ¹³ Königsberger ¹⁴ und Kölner ¹⁵ Zeitungen einige Berichte über diesen Mann, dessen Name aber nicht genannt wird. Die Zeitungen aus dieser Zeit sind nur bruchstückhaft überliefert. Es gab deshalb bestimmt noch weitere Artikel, nicht zuletzt in Hamburger und Altonaer Zeitungen. Ob sie aber weitere Informationen enthielten, ist nicht sicher, da die Zeitungen gern voneinander abschrieben. ¹⁶

Außerdem stehen uns zwei umfangreichere Schriften zur Verfügung. 1681 erschien eine anonyme Flugschrift von 16 Seiten über Thamsens Aufenthalt in Husum. Dem Inhalt nach zu schließen entstand sie im Frühjahr 1681. Der anonyme Verfasser der Flugschrift behauptet, dreimal mit Thamsen gesprochen zu haben. ¹⁷

Denen zum Anhang ist beygefüget / desselben Sendschreiben / den vermeinten Wunder=Mann Johan Thamsen betreffend ... Plön 1711, S. 201-[2]22, hier S. 203f.; Scheibler 1681, S. 270f. Im „Kurzen Berichts“ wird das Alter des Mannes auf zwischen 50 und 60 Jahre geschätzt (S. 14) und seine Ankunft auf den 10. Dezember datiert. Bei Scheibler ist er ca. 45 Jahre alt, und es läßt sich ausrechnen, daß er um den 9. November nach Husum kam. Ein „Husum / den 19. Februarii“ datierter Bericht, der am 9. März 1681 in der Kopenhagener Zeitung „ORDINAIRE Post=Tidinger“ erschien, läßt auf eine Ankunft um den 30. Oktober schließen und nennt als Alter ungefähr 45 Jahre.

¹¹ Scheibler 1681, S. 271 (Zitat); Jo[hann] Nicol[aus] Pechlin: OBSERVATIONUM PHYSICO-MEDICARUM LIBRI TRES ... Hamburg 1691, S. 490.

¹² Scheibler 1681, S. 275.

¹³ Vgl. Anm. 10.

¹⁴ Königsb. Sontags ORDINARI Post=Zeitung, Nr. 26, 1681, S. [8], unter der Überschrift „Elbstrohm [d. h. Hamburg oder Altona] vom 14. Martii“ (für diesen Hinweis und eine Kopie danke ich Johannes Weber von der Deutschen Presseforschung in Bremen).

¹⁵ Scheibler 1681, S. 270-276, druckt (mit zusätzlichen Kommentaren) aus „der teutschen Sambstags Post=Zeitung vom 22. Junii 1681 zu Cöllen bey Georg Friederich Franckenberg ... gedruckt“ einen Bericht, datiert „Elbstrom den 11. Martii“, der einen Bericht aus „Husum den 1. Mart.“ enthält. Dieser damals schon recht alte Bericht wurde ursprünglich wahrscheinlich von dem Husumer Pastor Holmer an den Hamburger Gelehrten Otto Sperling geschickt, der ihn ohne Angabe des Verfassernamens einer Hamburger Zeitung zum Druck übergab, was den Husumer Pastor sehr ärgerte (Petrus Terpiger: RIPÆ CIMBRICÆ SEV VRBIS RIPENSIS IN CIMBRIA SITÆ DESCRIPTIO ... Flensburg 1736, S. 661). Der Artikel in der Kopenhagener Zeitung übersetzt große Teile aus dem Anfang dieses Berichts (Scheibler 1681, S. 270-274). Wahrscheinlich ergänzte der Verfasser am 1. März seinen Bericht vom 19. Februar.

¹⁶ Am 22. Apr. 1681 erwähnt Philipp Jacob Spener in einem Brief, daß er von dem Husumer Wunderheiler in einer Hamburger Zeitung gelesen habe. Ich danke Martin Friedrich für Transkriptionen von einschlägigen Briefen, die demnächst im Druck erscheinen werden: Philipp Jacob Spener: Briefe aus der Frankfurter Zeit 1666-1686, Bd. 5, hg. v. Johannes Wallmann / Markus Matthias / Martin Friedrich. Tübingen.

¹⁷ Kurtzer ... Bericht 1681, S. 13. Spener schreibt in einem Brief aus Frankfurt vom 7. Sept. 1681: „Vidi nuper in Holsatia impressam relationem“. Wahrscheinlich bezieht sich das auf diesen Druck.

Eine Gegendarstellung dazu verfaßte 1688 der ehemalige Husumer Ratsherr und Stadtsekretär August Giese, doch wurde diese Schrift erst 1711 postum gedruckt.¹⁸ Gieses Autograph ist noch erhalten. Es entspricht weitgehend der Druckfassung.¹⁹

In seiner Husumer Kirchengeschichte aus dem Jahr 1723 benutzt Johann Melchior Krafft die Flugschrift und Gieses Wiederlegung, ergänzt beide jedoch mit damals in Husum vorhandenen Handschriften und Nachfragen bei alten Leuten. Seine Darstellung folgt mehr der Flugschrift als Giese.²⁰ Schließlich gibt es noch die lateinische Fassung eines ursprünglich auf deutsch geschriebenen Briefes aus Husum.²¹

Abschließend sollte auch erwähnt werden, daß Giese, der zu den frühen Pietisten in Schleswig-Holstein gezählt wird, mit dem orthodoxen Husumer Pastor Martin Holmer²² zerstritten war – jedoch offenbar eher aus persönlichen Gründen –, was 1681 zu Gieses (wahrscheinlich unberechtigter) Absetzung führte.²³

Die Heilungen

Zurück zu den Ereignissen in Husum. Eine fieberkranke Frau kam zu Thamsen und bat um seinen Rat. Sie hatte vergeblich alle gängigen Mittel gegen ihre Krankheit angewendet. „Er ihr aber geantwortet / daß er dessen von sich selbstn nichtes könne / sondern daß sie fleissig solle beten / und das wolle er mit für sie tuhn / und den[n] werde sie erfahren / ob es nicht bald mit ihr werde besser werden etc. da saget man / sol geschehen sein / daß dieselbe / weiß nicht / ob den andern oder dritten Tag / wiedergekommen und berichtet haben sol / daß es sich weidlich mit ihr seit dem gebessert / oder / als es andere austrucken / zur Besserung angelassen.“ Laut Giese kam die Frau „in dem Wahn“ zu Thamsen, „ob er vielleicht ein vornehmer Doctor were / der ihr helfen könnte“.²⁴ In der Flugschrift und in zwei Zeitungsberichten ist sie nach wenigen Tagen völlig geheilt.²⁵

Laut Flugschrift bat die Geheilte Thamsen inständig, sich auch um einen ihrer Verwandten zu kümmern, der ebenso an Fieber leide. Schließlich sagte Thamsen zu. Als der Mann kam, prüfte er dessen Glauben und

¹⁸ Giese 1711.

¹⁹ Univ.bibl. Kiel, Cod. ms. S. H. 242 fol. Der Druck folgt der Schlußredaktion der Handschrift ziemlich genau. Die Schlußredaktion wurde offenbar von Giese selbst vorgenommen. Dabei wurden aus der ursprünglichen Fassung zwei längere Passagen gestrichen, Namen entfernt und einige Formulierungen pointiert.

²⁰ Krafft 1723, S. 194-201.

²¹ Pechlin 1691, S. 490-492, hier S. 490: „Epistolæ autem à Viro pio neq[ue] ineptè credulo Germanicâ Linguâ scriptæ tale erat argumentum.“

²² Die von E[mil] Bruhn: Etzliche alte denkwürdige Geschichte ... In: Jahrbuch des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe 17 (1930), S. 58-74, hier S. 58, angekündigte Edition einer in Privatbesitz befindlichen handschriftlichen Husumer Chronik aus der Feder Martin Holmers ist offenbar nicht erschienen. Auf S. 231 ff. berichte Holmer von Thamsen (Bruhn, S. 73).

²³ Ebd.; Krafft 1723, S. 186, 260; Dieter Lohmeier: Giese, August. In: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, Bd. 5. Neumünster 1979, S. 94-96; Manfred Jakobowski-Tiessen: Der frühe Pietismus in Schleswig-Holstein. Entstehung, Entwicklung und Struktur (= Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 19). Göttingen 1983, S. 87f. (erwähnt aber nicht Thamsens Fall). Vgl. auch August Giese: Schriften zur Geschichte und Verfassung Husums im 17. Jahrhundert, hg. v. Klaus Schumacher (= Schriften der Gesellschaft für Husumer Stadtgeschichte, Bd. 1; Studien und Materialien, Bd. 31). Husum/Bredstedt 1998.

²⁴ Giese 1711, S. 204.

²⁵ Kurtzer ... Bericht 1681, S. 4; ORDINAIRE Post=Tidinger [Kopenhagen], 9. März 1681; Scheibler 1681, S. 272.

fragte ihn, ob er seine Sünden bereue und fest vorhabe, sich zu bessern. Ob er glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei und daß er (der Kranke) durch dessen „unaußsprechlich theuerbares Blut von Sünden gereinigt / allein auß Gnaden umb sein heilig Leyden / Sterben und Verdienst / die ewige Seligkeit solte geniessen?“ Ob er glaube, daß Christus ihn von seiner Krankheit erlösen könne? Als der Kranke das bejaht hatte, wünschte Thamsen ihm „in dem Nahmen JESu CHristi des eingebohrnen Sohnes Gottes / daß er durch seine Allmächtige Krafft aus Gnade und Barmhertzigkeit zu seiner hohen Göttlichen Majestät heiligen Nahmens Lob Preiß und Ehr möchte genesen / und von seiner Kranckheit erlöset werden“. Dann schärfte er ihm ein, fleißig zu Gott zu beten „und Ihm vor seine Gesundheit unauffhörlich loben / ehren und dancken / und der Armen fleissig zu gedencken.“ Darauf wurde der Kranke wieder nach Hause gebracht. Vier Tage später – vom Fieber geheilt – kam er zurück und wollte Thamsen danken. Thamsen aber wies das zurück, denn nicht er, sondern Gott allein habe den Mann geheilt.²⁶

Der geheilte Mann mußte Thamsen versprechen, niemandem etwas zu erzählen. Eine solche Auflage war wohl schon zu Christi Zeiten die wirkungsvollste Art, Heilungswunder unter die Leute zu bringen.²⁷

Die beiden Fälle zeigen beispielhaft Thamsens Heilmethode. Der Kranke muß seinen lutherischen Glauben bekennen und wird gefragt, ob er glaube, daß Christus ihn heilen könne. Thamsen verspricht, für ihn zu beten, außerdem wird der Patient ermahnt, selbst eifrig zu Gott zu beten.²⁸ Eine eigentliche Therapie oder Rituale finden nicht statt.²⁹

Auf diese Weise heilte Thamsen viele. Die geheilten oder zumindest gebesserten Krankheiten umfaßten u.a. alltägliches, zweitägiges, dreitägiges und viertägiges Fieber, Herzklopfen, Blutauswurf, Engbrüstigkeit, Geschwüre und Blindheit. Einer Frau, die ihm aus Dankbarkeit Geld anbot, antwortete er, er habe „keine Macht ... die Gnade GOTTes zu verkauffen“. Was sie ihm habe geben wollen, solle sie lieber den Armen zukommen lassen. Das sei Gott viel angenehmer, „als etwas davon in seine Hände zu legen / auch hatte er nictes dazu gethan / es wäre de[s] HERRN Wunderwerck“.³⁰

Es würde zu weit führen, alle Krankengeschichten der Flugschrift nachzuerzählen, auch weil sie sicherlich nicht untertrieben sind. Sie folgen übrigens der allgemeinen Struktur von Heilungserzählungen aus der Perspektive der Patienten: „(1) Beschreibung der Krankheit; (2) Ärzte versagen, können nicht helfen; (3) Lange Dauer der Krankheit; (4) Richtige Therapie durch den Helden der Erzählung; (5) Heilung“,³¹ wobei jedoch relativ wenig von früheren Arztbesuchen berichtet wird.

Das Gerücht von diesen Wunderheilungen verbreitete sich rasch. Auch aus weiter entfernt liegenden Orten kamen Kranke. Insgesamt kamen so viele Patienten, daß Thamsen sie nicht alle einzeln sprechen konnte. Die Straße stand voller Wagen.³² Um trotzdem allen helfen zu können, effektivisierte er die Behandlung. Laut Giese verlief dies so, „daß der Wirth daraussen müssen niedersitzen / und eines jeden Nahmen und Alter und Kranckheit / und daß sie begehrt / GOtt für sie zu bitten / auf einem Zettel schreiben. Und so muste den[n] der Patient mit einem solchen Zettel zu ihm hinein kommen / ihm denselben exhibiren / und von seinem Glauben

²⁶ Kurtzer ... Bericht 1681, S. 4f.

²⁷ Vgl. z.B. Matth. 9, 30f.

²⁸ So auch Giese 1711, S. 204f.; Pechlin 1691, S. 491.

²⁹ Spener, Briefe, 4. Aug. 1681, erwähnt als einziger zusätzlich Handauflegung.

³⁰ Kurtzer ... Bericht 1681, S. 7.

³¹ Rudolf Schenda: Heilen, Heiler, Heilmittel. In: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 6. Berlin/New York 1988-90, Sp. 655-665, hier Sp. 656.

und fester Zuversicht zu GOtt Bekentniß tuhn / und / wen[n] das geschehen / nach ingenommener Ermahnung zum Gebeht und Almosen / und Versicherung der göttlichen Hülfe / und Hineinsteckung nur fürerst eines Schillings in die Armen=Büchse (zu dem daß der Wirth für das schreiben auch einen Schilling bekam) Abtritt nehmen.³³ Man kann sich vorstellen, daß der Wirt auch gut daran verdiente, den Wartenden Speisen und Getränke zu verkaufen, doch erwähnt die Flugschrift seine Mitwirkung nicht; nach dieser Quelle ließ Thamsen manche seiner Patienten die Zettel selbst schreiben.³⁴ Thamsen hatte wirklich viel zu tun. Laut Flugschrift soll er in *einer* Woche 74 Personen kuriert haben.³⁵

Unter den behandelten Patienten waren zwei besonders interessante Fälle. Der eine war ein Jude, der über Schwerhörigkeit und Herzklopfen klagte. Thamsen erklärte dem Juden, daß nicht er die Kraft habe zu heilen. Der Jude könne nur gesund werden, wenn er – wie die andern Patienten – daran glaube, daß „die allmächtige Krafft JESu CHristi des warhafftigen lebendigen Sohnes GOTTes“ ihn heile. „Der Jude antwortete: Er hätte von einigen / die gesund wären worden / solches wol verstanden / allein er ersuchte allerdingstlich / daß er möchte in dem Nahmen GOTTes des Vatters gesund gemacht werden.“ Darauf folgte eine Diskussion über die Trinität. Thamsen fragte schließlich, woran die Juden ihren Messias meinten erkennen zu können. Der Jude antwortete: „durch Zeichen und Wunder“. Thamsen bot ihm an, am folgenden Tag geheilt zu sein, wenn er öffentlich Jesus Christus als den wahren Messias bekennen wolle. Das war dem Juden zu viel. Er ging weg und kam nicht wieder.³⁶ Nun kann man sich natürlich fragen, wieweit ein Schwerhöriger überhaupt an einer theologischen Disputation teilnehmen kann. Diese Episode soll vielleicht nur zeigen, daß die verstockten Juden Gottes Wort und Christi Botschaft nicht hören *wollen*. Giese jedenfalls verwirft diese Geschichte.³⁷

Der andere Fall betraf einen geisteskranken Mann, der wegen seiner Tobsuchtsanfälle gefesselt zu Thamsen geführt wurde. Vier Tage später konnte er geheilt in die Kirche gehen.³⁸ Giese ergänzt, daß der Geisteskranke aus Padeleck kam, eine halbe Meile südwestlich von Husum gelegen.³⁹ An diesem Ort wirkte Gieses Sohn Joachim mindestens bis Ende 1680 als Pastor.⁴⁰ Giese scheint in diesem Fall also eine verlässliche Quelle gehabt zu haben. Thamsen ließ ihm „die Schlösser abnehmen / und Essen vorsetzen“. Er wurde sofort stiller und kam zu sich. Nur bei diesem einen Fall will Giese ein Wunder und Gottes Wirken nicht ausschließen, versucht aber, rationale Erklärungen anzubieten: Bei tobenden Kettenhunden könne man auch erleben, daß sie

³² Giese 1711, S. 205.

³³ Ebd., S. 205f.

³⁴ Kurtzer ... Bericht 1681, S. 9.

³⁵ Ebd., S. 12.

³⁶ Ebd., S. 10f.

³⁷ Giese 1711, S. 217.

³⁸ Kurtzer ... Bericht 1681, S. 9, 12; ORDINAIRE Post=Tidinger [Kopenhagen], 9. März 1681; Scheibler 1681, S. 273f.; Pechlin 1691, S. 491f.

³⁹ Johannes v. Schröder: Topographie des Herzogthums Schleswig, Oldenburg i. H./Leipzig ²1854, S. 331, 403. Das Kirchspiel ging 1717 in einer Sturmflut unter.

⁴⁰ „Anno 1680. ward er zum Pastorat nacher Padeleck beruffen, blieb aber nur drey Vierthel=Jahr daselbst, weil die Hertzogin Maria Elisabeth ... ihn 1681. bey dem Neu=Jahr ... [zum Husumer Schloßprediger] vocirte“ (Krafft 1723, 268; vgl. auch Otto Fr. Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864, 3 Bde., Kopenhagen 1932, Bd. 1, S. 281; Bd. 3, S. 66). Giese erwähnt diesen Sohn nicht. Seine „Wahrhaffte Erzählung“ ist an einen anderen Sohn gerichtet, der von dem Dienstort seines Bruders sicherlich wußte. Joachim Giese wurde 1691 Archidiakon in Husum und Kraffts Amtsvorgänger. Er gab 1711 August Gieses postumen Traktatband heraus. Vgl. auch Vello Helk: Stambogsskikken i det danske monarki indtil 1800 ... (= Odense University studies in history and

ruhiger würden, wenn man sie losließe. Außerdem heiße es, daß die Krankheit des Mannes früher schubweise verlaufen sei. Das könne jetzt bei Thamsens Behandlung eine Rolle gespielt haben.⁴¹

Giese vergleicht Thamsens Wirken mit gewissen Gesundbrunnen,⁴² bei denen aus einer zufälligen Heilung „oft ein Ruff und Zulauf“ entstehe, den Rest tue die Einbildung. Außerdem verschlechterte sich häufig der Zustand der Patienten nach der Rückkehr von der Quelle. So sei es auch bei Thamsens Patienten gewesen. Viele Gerüchte hätten sich als falsch erwiesen, auch sei es etlichen nach eingebildeter Linderung schließlich schlechter gegangen, „ja ich weiß schaemlose versoffene Weiber / und habe sie selber examinieret / die aus einer schendlichen vanitet und Snacksucht Schaden von sich ausgegeben / die sie nie gehabt / oder Besserung / die sie nie empfunden hatten: zum wenigsten hat sich kein einiger gefunden / von dem man mit Warheit können sagen / daß ihm / als Christus und seine Aposteln getahn / scheinbarlich und von stund an geholfen were.“⁴³ Krafft dagegen räumt zwar ein, daß nicht alle Genesungsmeldungen zuträfen, doch könne man nicht alle Heilungen einfach verwerfen.⁴⁴

Kritische und unkritische Stimmen

Man wußte immer noch nicht, wer dieser Fremde eigentlich war. Von „dem gemeinen Volck“ wurden unterschiedliche Meinungen geäußert: „[D]er eine sagte: Er wäre Moyses / der ander / er wäre ein Mann Gottes / andere sagten er wäre ein Prophet / andere er wär ein Apostel / so von den Todten auferstanden wäre / und daß er lebete sonder schlaffen / essen und trincken.“⁴⁵

Diese Vermutungen – so absonderlich sie heute erscheinen mögen – waren gar nicht so weit hergeholt. Die Bezeichnung „Mann Gottes“, die auch häufig für Luther gebraucht wurde, bedeutete allerdings nicht unbedingt mehr als „ein frommer Mann“.⁴⁶ Es gab in der frühen Neuzeit viele Fastenwunder, von denen es hieß, daß sie jahrelang ohne reguläre Nahrung ausgekommen seien.⁴⁷ Dieses Gerücht entkräftete Thamsen jedoch

social sciences, Bd. 237). Odense 2001, S. 316. In Joachim Gieses Stammbuch hatten sich übrigens vor 1680 vier getaufte Juden eingetragen (ebd., S. 201).

⁴¹ Giese 1711, S. 210f., Zitat S. 210.

⁴² Zu heiltätigen Quellen vgl. Bengt Arvidsson: En helig källas teologi före och efter reformationen. Helene Kilde i Tisvilde och Erich Hansens „Fontinalia Sacra“ 1650. In: Kirkehistoriske Samlinger 1991, S. 89-116; J[ens] Chr[istian] V. Johansen: Holy springs and Protestantism in early modern Denmark. A medical rationale for a religious practice. In: Medical History 41 (1997), S. 59-69. Die Kopenhagener Zeitung, die auch von Thamsen berichtet hatte (vgl. Anm. 10), meldete häufiger die Entdeckung neuer Gesundbrunnen, vgl. z. B. ORDINAIRE Post=Tidinger, 6. ([Bad] Bramstedt), 20. Juli ([Bad] Bramstedt, Medevi/Östergötland), 3. (Medevi), 17. (Itzehoe), 31. Aug. 1681 (Halsted/Lolland); vgl. auch Gundula Hubrich-Messow: Sagen und Märchen aus Angeln. Husum ⁵2002 (¹1987), S. 80 (Schrixdorf/Angeln, 1684).

⁴³ Giese 1711, S. 209f.

⁴⁴ Krafft 1723, S. 201.

⁴⁵ Kurtzer ... Bericht 1681, S. 12.

⁴⁶ Vgl. R[obert] W. Scribner: Incombustible Luther. The image of the Reformer in early modern Germany. In: ders., Popular culture and popular movements in Reformation Germany. London/Ronceverte 1987, S. 323-353, hier S. 335, 340, 348f.; Jacob Grimm / Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 4, 1, 5. Leipzig 1936-58, Sp. 1285-1287. Der Verfasser des „Kurtzen Berichts“ (1681), S. 5, selbst nennt Thamsen einen „Gottes Mann“.

⁴⁷ Vgl. Waltraud Pulz: Körperlose Leiber – Spiritualisierung des Fleisches? „Heilige Anorexie“ im 16. und frühen 17. Jahrhundert. In: Beyer 2003, S. 243-257.

selbst. Er öffnete oft seine Tür, wenn er aß, „umb die Leute ein anders sehen zu lassen / und von solchem Aberglauben abzubringen“.⁴⁸

Eine Frau bat Thamsens Wirtin, „daß sie den Elias möge zu sehen bekommen“.⁴⁹ Es war eine gängige eschatologische Vorstellung, daß Elias vor dem Jüngsten Gericht wiederkehren würde.⁵⁰ Deshalb war es vielleicht auch nicht so abwegig, Thamsen für Moses oder für einen Apostel zu halten.

Propheten traten in den lutherischen Gebieten der frühen Neuzeit recht häufig auf, auch wenn Heilungswunder mit ihnen ausgesprochen selten verbunden wurden.⁵¹ Es kommt dagegen vor, daß diese Propheten fasten und nicht schlafen. Außerdem gab es einige Husumer, die meinten, Thamsen sei „von dem Comet=stern auff dem Kirchhofe niedergefallen“.⁵² Wir haben es hier offensichtlich auch mit einem Heiligen der vierten Art, einem „lebenden Heiligen“ zu tun.

Die Husumer Geistlichkeit hatte offenbar nichts gegen Thamsen einzuwenden, der auch regelmäßig den Gottesdienst besuchte. Im Gegenteil, die Geistlichen verkehrten mit ihm und fanden nichts Verdächtiges. Pastoren sprachen öffentlich von Thamsens Wirken „als von einem Gottes=Werck“. Auf Bitten geheilter Personen wurde von der Kanzel für ihre Genesung gedankt. Ein betagter Geistlicher kam zu ihm und suchte für seinen Sohn Heilung.⁵³ Pastor Holmer scheint sogar der Verfasser eines der Zeitungsberichte über Thamsen gewesen zu sein.⁵⁴

Schließlich wendete sich aber doch die Stimmung. Es entstand ein neues Gerücht. Es hieß jetzt, Thamsen sei ein Zauberer, der sich diese List ausgedacht habe, um an die Handschriften der Leute zu gelangen. Mit Hilfe des Geschriebenen könne er über die Schreiber verfügen. Nun kamen seine ehemaligen Patienten wieder und verlangten ihre Zettel zurück. Thamsen gab sie gern heraus. Gleichzeitig wandte er sich an den Rat und bat, vor dem „ungestümmigen Pöbel=Volck“ geschützt zu werden. Der Rat schickte zwei Ratsdiener zu ihm, die die Zettel abholen sollten. Thamsen war froh, sie loszuwerden.⁵⁵ Als Giese die Zettel hinterher zählte, waren es über

⁴⁸ Kurtzer ... Bericht 1681, S. 12.

⁴⁹ Giese 1711, S. 206.

⁵⁰ Mal. 3, 23; Matth. 17, 10-13; vgl. auch Henrik Sandblad: *De eskatologiska föreställningarna i Sverige under reformation och motreformation* (Diss. phil. Uppsala) (= Lychnos-Bibliothek, Bd. 5). Uppsala 1942, S. 42.

⁵¹ Vgl. Jürgen Beyer: *Lutheran lay prophets (c. 1550-1700)* (Diss. phil. (masch.) Cambridge 2000) (erscheint in den „Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz“); ders.: *On the transformation of apparition stories in Scandinavia and Germany, c. 1350-1700*. In: *Folklore* 110 (1999), S. 39-47; ders.: *A harmincéves háború idejének három prófétája és kortárs megítélésük* [Drei Propheten aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs und ihre Beurteilung durch Zeitgenossen]. In: *Levente Juhász / Noémi Viskolcz* (Hgg.): *A harmincéves háború prófétái és chiliastztái*, Bd. 1 (= *Fiatál Filológusok Füzetek* korai újkor, Bd. 4, 1). Szeged 2003, S. 7-44; Johan Nordström: *Den svenske fältprofeten*. En bortglömd gestalt från 30-åriga krigets dagar, hg. v. Jürgen Beyer. In: *Personhistorisk tidskrift* 99 (2003), S. 5-16.

⁵² Kurtzer ... Bericht 1681, S. 12; Giese 1711, S. 206.

⁵³ Scheibler 1681, S. 273, 275; Kurtzer ... Bericht 1681, S. 11; Krafft 1723, S. 195, 198-200; Giese 1711, S. 204, 206 (Zitat). Giese schreibt „ein alter geistlicher / nu nicht zu nennen“ (S. 204). Vielleicht ist damit Gieses damals 61 Jahre alter Feind Holmer gemeint. Holmer heiratete 1652, und seine Söhne „sturban theils in der zartesten, theils best=blühenden Jugend“. Der Diakon Petrus Nicolai, der zwei Söhne hatte, war jedoch gleichaltrig, und es können auch Pastoren aus dem Husumer Umland gemeint sein (Krafft, S. 185 (Zitat), 279, 281; vgl. auch Bruhn 1930, S. 72f.).

⁵⁴ Vgl. Anm. 15.

⁵⁵ In der Darstellung folge ich hier vor allem Krafft 1723, S. 198 (Zitat). Auch der „Kurtze Bericht“ (1681), S. 12f., und Giese 1711, S. 211f., melden, daß die Leute nach dem Stimmungsumschwung ihre

160, doch meint er, es müßten ursprünglich mehr gewesen sein, weil in der Armenbüchse achtzehn Mark lübsch gefunden worden seien.⁵⁶

Die weltliche Obrigkeit sah nicht tatenlos zu. Es ist nicht ganz klar, ob sie erst nach dem Stimmungswechsel einschritt oder schon vorher, oder ob gar ihr Handeln den Stimmungswechsel mit bewirkte, wie Giese es darstellt. Als erstes verbot die Herzogin Maria Elisabeth den Untertanen in ihrem Leibgeding bei Husum, Thamsen aufzusuchen. Durch einen Infanteristen („Fuß=Knecht“) ließ sie diejenigen, die das Verbot mißachteten, notieren.

Als nächstes beschloß der Husumer Rat, Thamsens Fall durch den Bürgermeister Feddersen und dessen Schwiegervater Giese untersuchen zu lassen. Thamsen wurde in das Haus des Bürgermeisters gebeten. Giese und Feddersen kritisierten die Erwartungshaltung, die mit Thamsens Gebeten verknüpft sei. Es sei zwar nicht zu bezweifeln, daß Gott Kranke heilen *könne*, doch dürfe man das Gott nicht vorschreiben.⁵⁷

Thamsen verteidigte sich, „er thue gleichwol / was die Gottesfürchtigen begehren / er höre ihr Schreien und helfe ihnen ... es begehren aber die Gottesfürchtigen nichts anders / als was GOTT wil“. Trotzdem sahen Giese und Feddersen den erwarteten Automatismus der Heilung als eine Versuchung Gottes an, außerdem sprachen sie vom „Unterscheid des algemeinen sehligmachenden / und des außerordentlichen Wunder=Glaubens“. Der „Reichtuhm der Gnade GOTTes [ergieße sich] / nicht über den oder diesen / sondern über alle / die ihn schicklich / in dem Nahmen JESu / nach seinem Willen und Befehl anrufen“. Zuletzt warnten sie vor „der erschrocklichen Unwissenheit des gemeinen Manns / der auf solche Dinge verfallen⁵⁸ / und mit verbundenen Augen / wem wol nicht / zulauffen ... würde“. Thamsen entgegnete: „Ja er habe nicht mehr als die liebe Mühe davon“ und schlug vor, daß man seine Tätigkeit verbiete oder ihn sogar aus der Stadt verweise. Giese und Feddersen antworteten: „Ja / das könnte man ja wol tuhn / wen[n] man nicht fürchten müste / daß der unwissende Pöfel nur mehr dadurch mögte in dem Aberglauben / wehnend / als habe man die grosse [sic] Wunder GOTTes mit Gewalt dämpfen wollen / gestercket werden [sic].“ Giese und Feddersen empfahlen Thamsen dringend, seine Kuren einzustellen. Er habe diese Bewegung losgetreten; jetzt müsse er auch selbst die Aufregung wieder stoppen, indem er weitere Behandlungen ablehne. Thamsen versprach das.⁵⁹

Laut Flugschrift empfahl ihm kurz darauf einer der Geistlichen „dasselbe / mit beyfügen / im fall er das Pfund so ihm von GOTT verliehen / nicht gantz vergraben wolte / so könnte er in der stille doch dasselbe an etlichen bezeugen / und so weiter[;] welches er dann auch also zu thun beschloß / wie dann hernach er auch nur einige wenige zu sich lies kommen.“⁶⁰ Bald wurde Thamsen selbst krank. Er zog aus dem Gasthaus aus, wobei

Zettel zurückhaben wollten. Laut „Kurzem Bericht“ lag die Initiative zur Übergabe der Zettel an den Rat bei Thamsen, laut Giese beim Rat.

⁵⁶ Giese 1711, S. 212.

⁵⁷ Ebd., S. 206 (Zitat), S. 211; Krafft 1723, S. 198. Im Landesarchiv Schleswig sind keine Verordnungen der Herzogin erhalten, sondern nur Hofrechnungen, deren Ausgaben und Einnahmen nicht mit Thamsen in Verbindung gebracht werden können (Abt. 7, Nr. 4784f.). Eine gedruckte Verordnung ist nicht erhalten (P[hillip] M[arshall] Mitchell: A bibliography of 17th century German imprints in Denmark and the duchies of Schleswig-Holstein, 3 Bde. (= University of Kansas publications. Library series, Bd. 28 u. 39). Lawrence 1969-76).

⁵⁸ Gieses Handschrift (vgl. Anm. 19) hat „verfalle“.

⁵⁹ Giese 1711, S. 206-209. Im „Kurtzen Bericht“ (1681), S. 13, wird die theologische Diskussion ausgelassen. Als Grund für das Einschreiten des Rats wird Angst vor Unmut am Hofe wegen der verursachten Aufregung im Volk genannt. Sonst entspricht die Darstellung ungefähr derjenigen Gieses.

⁶⁰ Ebd.

es Streit um die Rechnung gab.⁶¹ Er behandelte wohl weiterhin einzelne Patienten, doch erfuhr Giese davon offenbar nichts. Thamsen wohnte noch vier Wochen in der Nähe von Pastor Holmer, Gieses Feind, ohne Aufsehen zu erregen.⁶²

Für eine genaue Chronologie dieser Ereignisse gibt es kaum sichere Anhaltspunkte. Der auf den 1. März datierte Bericht in der Kölner Zeitung erwähnt kurz, daß Thamsen seine Heilungen beendet habe, jedoch ohne auf die Intervention der Obrigkeit einzugehen.⁶³ Wahrscheinlich hatte der Stimmungsumschwung wenige Tage vorher stattgefunden, denn der auf den 19. Februar datierte Bericht in der Kopenhagener Zeitung erwähnt ihn noch nicht.⁶⁴

Das nächste greifbare Datum ist der 11. Mai 1681. An diesem Tag stellten alle drei Husumer Geistlichen ein Zeugnis aus. Der „Altonatische [sic] Courantirer“ habe sich „auff ein Gezeugnüß hiesiges Ministry in Husum“ berufen und Thamsen in einem Artikel „zu seiner höchsten Verkleinerung beschrieben“.⁶⁵ Thamsen sei im Gegenteil rechtgläubig und fromm.⁶⁶

Das Zeugnis erwähnt, daß Thamsen sich seit dem 10. Dezember in Husum aufhalte und daß er seit einiger Zeit keine Heilungen (die übrigens nicht detailliert werden) mehr vorgenommen habe. Vielleicht wurde das Original Thamsen mitgegeben, als er Husum verließ.

Giese und Krafft schreiben übereinstimmend, daß Thamsen ein halbes Jahr in Husum gewesen sei.⁶⁷ Das kann bedeuten, daß Thamsen noch einen Monat nach dem 11. Mai in Husum blieb, daß die Zeitungsangaben, die auf eine frühere Ankunft hindeuten, richtiger waren⁶⁸ oder daß hier *ungefähr* ein halbes Jahr gemeint ist.

Tod in Friedrichstadt und Aufklärung von Thamsens Herkunft

Von Husum zog Thamsen ins nahegelegene Friedrichstadt, lebte dort unauffällig in der „Vergüldeten Schaaale“ und starb nach einiger Zeit. Das genaue Datum ist nicht bekannt. Es muß zwischen dem Sommer 1681

⁶¹ Krafft 1723, S. 199; Giese 1711, S. 213.

⁶² Ebd. Giese schreibt „zunchst an des Pastoris Hause“. Es gab in Husum nur *einen* Pastor, die anderen beiden Geistlichen hatten den Rang eines Archidiakons bzw. Diakons (Arends 1932, Bd. 3, S. 61).

⁶³ Vgl. Anm. 15: „Doch weilen viele / die ihn nicht kanten / vor einen Exorcisten und Hexen=Meister etc. hielten / so hat er sich dieser Curen begeben / damit er nicht Aergernüß gebe“ (S. 275).

⁶⁴ Vgl. Anm. 10.

⁶⁵ Die Altonaer Zeitungen hatten damals andere Namen (Holger Böning / Emmy Moepps: Altona ... Kommentierte Bibliographie der Zeitungen ... (= Deutsche Presse ..., Bd. 2). Stuttgart-Bad Cannstadt 1997, S. 1-19). Der Zeitungsbericht kann nicht identisch gewesen sein mit dem in einer Königsberger Zeitung (vgl. Anm. 14) erschienenen negativen Bericht: „Es wird von einem Manne / welcher zu Husum viel Wunderzeichen / mit curirung vieler Leute / so wol an dem Quartan=Fieber als andern Kranckheiten / gethan haben solle / allenthalben viel divulgiret / die Passagiers von dannen kommende aber widersprechen nicht allein solchem / sondern melden / daß es ein armer Mann / welcher nicht wol bey Verstande gewesen / und hätte man selbigen / weilen er viel gemeine Leute auff einen Irrwahn brachte / bey dem Kopff genommen / wann er nicht zeitlich entwischet wäre.“ Eine solche Darstellung gibt es in keiner der anderen Quellen.

⁶⁶ Kurtzer ... Bericht 1681, S. 2f., Zitate S. 2; Krafft 1723, S. 200. Bis auf unbedeutende Abweichungen sind die beiden Fassungen des Zeugnisses identisch. Im „Kurzen Bericht“ folgt noch eine notarielle Bestätigung der Abschrift. Simon Rechelius, der das Schreiben mit unterzeichnet hatte, bestätigte später gegenüber seinem Nachfolger Krafft die Ausstellung dieses Zeugnisses.

⁶⁷ Giese 1711, S. 212; Krafft 1723, S. 199.

und Ende 1682 liegen. Laut Krafft starb er in Friedrichstadt nach weniger als einem Monat; laut Giese lebte Thamsen dort noch „eine gute Zeitlang“.⁶⁹ Als Giese 1682 eine Reise nach Kopenhagen machte,⁷⁰ war Thamsen mit Sicherheit schon tot, doch wurden die Einnahmen für sein Begräbnis erst am 1. Januar 1683 von der lutherischen Gemeinde in Friedrichstadt verbucht.⁷¹ Möglicherweise gingen die Beerdigungsgebühren erst lange nach der Beisetzung ein und wurden zu Beginn des neuen Jahres nachgetragen. Die erhaltenen Abschriften eines Auszugs aus den Friedrichstädter Magistratsprotokollen nennen als Tag der Beerdigung den 12. April, doch als Jahr in einem Fall 1687, in zwei anderen 1683.⁷² Möglich ist nur 1682.

Laut Krafft besaß Thamsen bei seiner Abreise aus Husum reichlich Geld und Wertsachen, um seinen Aufenthalt in Friedrichstadt zu finanzieren. Laut Giese wurden nach seinem Tod „weder Bahrschafft noch andere pretiosa“ gefunden.⁷³ Stattdessen fanden sich Schreiben, „daß er ein Bürger und Kaufman gewesen aus Copenhagen“. Sein rechter Name war Jonas Trelund. Seine Frau und Kinder lebten noch in Kopenhagen. „Als man um die Zahlung des verzehrten Geldes und um Anstalt zu seinem Begrebniß an sie geschrieben / sol [die Witwe] geantwortet haben / daß sie mehr als zuviel zu tuhn hette / sich kümmerlich selbst durchzubringen.“⁷⁴

1682 reiste Giese nach Kopenhagen, um seinen Bruder Friedrich⁷⁵ zu besuchen. Dort erfuhr er, daß „ein vornehmer königlicher Minister“ sich der Frau und Kinder Trelunds angenommen habe. Bei diesem Minister konnte Giese zwei Briefe lesen. In dem einen, von Husum nach Kopenhagen geschickt, klagte Trelund über seinen Wirt. „Das ander war ein Schreiben an ihn von einer Frauen / wo mir recht ist / aus Schonen / dem vorigen beygeleget / des bittlichen Inhalts / weil sie mit einer Plage behafftet / wovon niemand ihr bisanher helfen können / daß er derwegen / als berufen von seinen Wunder=Curen / so guht sein / und zu ihr überkommen wolle / mit angehengtem er bieten / daß sie weinig weiniger / auf den Fall / als Haeb und Guht mit ihm theilen wolte.“⁷⁶ Trelunds Ruf war also weit gedungen, vielleicht durch Zeitungen.

Was in Husum damals über Trelunds Vergangenheit bekannt wurde, stimmte im großen und ganzen, doch läßt es sich noch ergänzen. Jonas Jensen Trelund wurde am 24. Juli 1631 in Ripen geboren, wo sein Vater Ratsherr war. Als junger Mann zog Jonas nach Amsterdam. Die Kaufleute in Ripen unterhielten engen Kontakt mit den Niederlanden, und auch einige andere Mitglieder der Familie Trelund zog es dorthin. 1654 heiratete Jonas in Amsterdams lutherischer Kirche die Tochter eines Amsterdamer Seidenhändlers. Er erwarb ein

⁶⁸ Vgl. Anm. 10.

⁶⁹ Krafft 1723, S. 199; Giese 1711, S. 213 (Zitat).

⁷⁰ Ebd., S. 214.

⁷¹ Stadtarchiv Friedrichstadt, Luth. Gemeinde: Beerdigungen 1658-99, 1. Jan. 1683: „Wie Herr Thamsen Beygesetzt worden, Vors Laken 3 [Mark lübsch] vor die Bähr [Bahre] 8 [Schilling]“. Die Kosten der Beerdigung entsprachen nicht der Beisetzung eines wohlhabenden Kaufmanns, doch handelte es sich auch nicht um ein Armenbegräbnis. Drei Mark lübsch war der Preis für ein sog. großes Laken; bei Thamsens Beerdigung wurde nicht geläutet. Ich danke Heinz Hammer (Friedrichstadt) für seine freundliche Hilfe beim Auffinden und Interpretieren dieses Eintrags.

⁷² „12. April ist Jonas Trelund der so genannte Jan Thamsen, auf der Lutherisch: Kirchhoff, in der 7. reihe oben und 8. reihe unten in No. 6 begraben“ (Peter Thomsen: Fremde Konfessionen in Friedrichstadt. In: Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte, 2. R. 4 (1906-09), S. 110-113, hier S. 113 (Zitat); Harry Schmidt (Hg.): Die Friedrichstädter Polizeiprotokolle ..., 2. Teil. In: Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 7. Leipzig 1919, S. 1-146, hier S. 60f.).

⁷³ Krafft 1723, S. 199; Giese 1711, S. 214.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Vgl. Dieter Lohmeier: Giese, Friedrich. In: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, Bd. 5. Neumünster 1979, S. 96-98.

bedeutendes Vermögen, u.a. im Handel mit Island und den Färöern. Um 1662 zog er nach Kopenhagen und investierte sein Kapital in verschiedene Projekte. 1669 machte er Bankrott und floh außer Landes.⁷⁷ Über die Zeit bis zu seinem Auftauchen in Husum im Herbst 1680 ist so gut wie nichts bekannt.⁷⁸ Er kam wohl aus Friedrichstadt nach Husum,⁷⁹ doch war er kurz vorher vielleicht noch in Bergen gewesen und hatte dort auf ähnliche Weise Heilungswunder gewirkt.⁸⁰

Trellund pflegte auch über seine Kuren hinaus den Kontakt mit den Einheimischen. Zu seinem Umgangskreis zählten sowohl die Pastoren als auch Privatleute aus Husum und Friedrichstadt.⁸¹ Diese Gespräche scheinen nichts mit Heilungen zu tun gehabt zu haben. Man kann vermuten, daß Erbauungsliteratur und religiöse Themen den Gesprächsstoff abgaben. Man suchte Trellund nämlich nicht nur auf, um von leiblichen Krankheiten geheilt zu werden, sondern auch, „umb von ihme getröstet zu werden / und Christliche Unterredung zu pflegen“.⁸²

Giese möchte vielleicht Zweifel an Trellunds Rechtgläubigkeit säen und zitiert dessen Husumer Wirtin, daß er zwar zur Kirche, aber nicht zum Abendmahl gegangen sei und „daß er sich zum öfftern von Leuten aus der weinig über eine Meile von hier ligenden Friedrichstadt / lassen besuchen / die er auch pflegen zum essen zu nötigen und vertrauliche Unterredung mit ihnen zu haben.“⁸³ In Friedrichstadt, einer 1621 gegründeten und von Niederländern besiedelten religiösen Freistadt, lebten neben Lutheranern auch Remonstranten, Mennoniten, Quäker, Katholiken und Juden. Es kann sein, daß Trellund nach seinem langjährigen Aufenthalt in den Niederlanden den anderen Konfessionen gegenüber offener war, doch sehe ich – wie auch Krafft – keinen Grund, an seinem lutherischen Bekenntnis zu zweifeln.⁸⁴

Trellund als Trumpfkarte in der konfessionellen Polemik

⁷⁶ Giese 1711, S. 215f.

⁷⁷ Marie Simon Thomas: *Onze IJslandsvaarders in de 17^{de} en 18^{de} eeuw. Bijdrage tot de geschiedenis van de Nederlandsche handel en visscherij* (Diss. phil. Utrecht). Amsterdam 1935, s. Reg.; Hans H. Fussing: Trellund, Jonas Jensen. In: *Dansk biografisk leksikon*, Bd. 14. Kopenhagen ³1983, S. 679f. An älteren Aufsätzen, die jeweils nur auf einem kleinen Teil der Quellen fußen, sollen noch genannt werden: E. C.: Johann Thamssen? In: *Schleswig=Holstein=Lauenburgisches Kirchen= und Schulblatt* 1885, Nr. 23 (6. Juni), S. 92; Jonas Trellund. Ein Bild aus Husums Vergangenheit. In: *Jahrbuch für die Kreise Husum und Eiderstedt* 2 (1891), S. 116-119 (unterzeichnet „---u“); Aagaat Daae: Jonas Trellunds [sic] sidste leveaar. In: *Personalthistorisk Tidsskrift*, 7. R. 4 (1920), S. 204-206. Zur Genealogie der Familie Trellund vgl. Jürgen Beyer: *Familien Trellund indtil ca. 1800*, ebd. 124 (2004), S. 67-91.

⁷⁸ 1672 war er in Flensburg (Simon Thomas 1935, S. 126).

⁷⁹ Krafft 1723, S. 196.

⁸⁰ Fridtjof O. Valton: *De norske vekkelsers historie. Et kortfattet overblik over det kristelige liv i Norge fra begynnelsen inntil våre dager*. Oslo 1942, S. 45 („um 1680“), wo der Name allerdings „Jens Trellund“ lautet. Ich danke Tor Arne Larsen (Asker) für diesen Hinweis. Valton nennt leider keine Quelle, und in der gängigen Bergen-Literatur wird Trellund nicht erwähnt.

⁸¹ Krafft 1723, S. 199; Giese 1711, S. 220; Kurtzer ... Bericht 1681, S. 11, 13f.

⁸² Ebd., S. 13.

⁸³ Giese 1711, S. 212.

⁸⁴ Krafft 1723, S. 199. Trellund wurde in Friedrichstadt bei den Lutheranern begraben. Im „Kurtzen Bericht“ (1681), S. 14, heißt es: „Von Religion ist er Lutherisch“. In Amsterdam hatte er in der lutherischen Kirche geheiratet (Simon Thomas 1935, S. 92).

Wir wechseln jetzt den Ort und begeben uns nach Frankfurt am Main. Dort lebte 1681 Philipp Jacob Spener, die damals führende Gestalt des lutherischen Pietismus. In mehreren Briefen vergleicht er Trelund alias Thamsen mit Marco d'Aviano. Schon seit 1680 war der italienische Kapuziner Marco d'Aviano durch die katholischen Gebiete des Reiches gezogen und hatte vor zahllosen Zuhörern gepredigt und Wunderheilungen bewirkt.⁸⁵ Von ihm konnten seine Zeitgenossen häufig in der Zeitung lesen.⁸⁶

D'Aviano, so teilt Spener mit, sei Ende Juli 1681 in Frankfurt gewesen und habe eine Messe gelesen. Spener habe aber nicht feststellen können, ob er bei dieser Gelegenheit auch Kranke geheilt habe. Er vermute es allerdings nicht, denn dieser Papist sei so gerissen, seine Tricks nicht dort zu probieren, wo er von Menschen mit sehenden Augen beobachtet werde, die sich von ihm nicht den Verstand vernebeln ließen. Selbst *wenn* d'Aviano Wunder gewirkt habe, könne das nicht zur Bestätigung der römischen Lehre dienen, die die Lutheraner schon längst mit unschlagbaren Argumenten widerlegt hätten. An Thamsens Heilungen, über die er Erkundigungen bei Kollegen in Schleswig-Holstein einzieht, zweifelt er dagegen nicht. Er hält sie für bedeutender und viel glaubwürdiger als d'Avianos Heilungen. Zwar bedürfe man solcher Wunder in der lutherischen Kirche weder zur Begründung oder Bestätigung der Lehre noch zur Widerlegung der papistischen Lügen, doch könnten sie nützlich sein, um den Papisten mit gleicher Münze ihre Prahlerei heimzuzahlen, schließlich benutzten sie ihre vermeintlichen Wunder, um die Seelen zu verführen. Spener hält es für sinnvoll, die Flugschrift über Thamsen nachzudrucken, damit mehr Leute davon erführen.⁸⁷

Ungefähr zur selben Zeit erschien ein Buch von Johann Scheibler, einem hohen lutherischen Geistlichen in einem kleinen Fürstentum südlich des heutigen Ruhrgebiets. Es ist die Druckfassung einer Predigt, die er am 31. Oktober 1680 – also bevor Trelund begann, in Husum Aufsehen zu erregen – gehalten hatte. Es geht um die Frage, was von d'Avianos Wundern zu halten sei. Mit Hilfe seiner umfassenden Gelehrsamkeit, die mehr als 250 Seiten füllt, läßt er an d'Aviano kein gutes Haar. Nachdem diese Abhandlung schon fertig war, las Scheibler in einer Kölner Zeitung vom 22. Juni 1681 von Thamsens Wunderheilungen. Als Anhang druckt er diesen Bericht ab und fügt verschiedene Kommentare ein.⁸⁸ Nur in diesen Kommentaren findet also ein Vergleich zwischen Trelund und d'Aviano statt.

Auch wenn Scheibler sich noch nicht abschließend zu Thamsen äußern will, stellt er fest, daß die beiden Männer ungefähr gleich alt seien. Im Gegensatz zu d'Aviano, der nur italienisch predigte, sei Thamsen „der Sprachen ... kundig“.⁸⁹ Bei Thamsen träten die Heilungen, anders als bei d'Aviano, sofort ein. Zur Geschichte des geisteskranken Mannes bemerkt er: „den hätten des Avianen Patronen / so er von ihm wäre curiret worden / einem vom Teuffel besessenen Menschen gleich gehalten“.⁹⁰ Mit Zufriedenheit stellt er fest, daß in Husum zu

⁸⁵ Vgl. Trevor Johnson: "Victoria a Deo missa?". Living saints on the battlefields of the Central European Counter Reformation. In: Beyer 2003, S. 319-335, hier S. 328-333.

⁸⁶ Buchner 1911, S. 133-135, 156f., 159; Svenska Ordinarie Post=Tijender (Stockholm), 9. Nov. 1680; ORDINAIRE Post=Tidinger [Kopenhagen], 6. Jul. 1681.

⁸⁷ Spener, Briefe, 22. Apr., 23. Jun., 4., 19. Aug., 5., 7. Sept., 22. Okt. 1681; vgl. auch id.: CONSILIA ET JUDICIA THEOLOGICA LATINA ..., Bd. 1-3. Frankfurt/M. 1709, hier Bd. 1, S. 139; Bd. 3, S. 364, 411f.

⁸⁸ Scheibler 1681, S. 270-276. Vgl. Anm. 15.

⁸⁹ Scheibler 1681, S. 271. Es ist unklar, ob Trelund in Husum hochdeutsch, niederdeutsch oder niederländisch sprach. In allen drei Sprachen konnte man sich damals in Husum bei den meisten Leuten sicherlich verständlich machen, mit Dänisch wahrscheinlich weniger.

⁹⁰ Ebd., S. 273.

Gott und nicht zu Maria gebeten worden sei.⁹¹ Er schließt mit der Vermutung, daß die Katholiken von Thamsen nicht viel halten würden, und empfiehlt den Lutheraner, noch viel weniger von d'Aviano zu halten.⁹²

Zehn Jahre später erschien eine Sammlung medizinischer Studien von Johann Nicolaus Pechlin. Pechlin wurde 1646 in Leiden als Sohn eines lutherischen Pastors geboren. Seit 1680 arbeitete er am Gottorfer Hof in Schleswig, 1691 als Leibarzt und Bibliothekar des Herzogs.⁹³ In dem Buch treffen wir auch unsere beiden Freunde Trelund und d'Aviano wieder, diesmal aber in Gesellschaft eines dritten Kollegen, des Iren Valentine Greatrakes, der Anglikaner sei. Er heile Kranke, indem er sie mit seiner Hand so lange bestreiche, bis die Krankheit aus dem Körper weiche. Eine Stimme habe ihm mitgeteilt: „I hav [sic] given thee the giff of healing“. Auch Greatrakes weise den Dank der Geheilten zurück und schreibe die Genesung Gott zu. Pechlin hält diese Heilungen für glaubwürdig bezeugte göttliche Wunder. Von d'Aviano scheint er weniger zu halten, doch will er dazu kein Urteil fällen, weil es so widersprüchliche Berichte über ihn gebe. Er berichtet noch von weiteren Wunderheilern, bevor er auf Trelund zu sprechen kommt, an dessen Heilungen er offenbar nicht zweifelt.⁹⁴ Konfessionelle Polemik spielt in dieser medizinischen Abhandlung kaum eine Rolle. Auch bei Erwähnungen von Trelund und Greatrakes in der gelehrten Literatur der folgenden Jahrzehnte ist das kein Thema.⁹⁵

Zurück zu den zeitgenössischen Vergleichen zwischen Trelund und d'Aviano. Spener und Scheibler, ein Pietist und ein Orthodoxer, sind sich in der positiven Bewertung Trelunds einig. Das liegt einmal daran, daß die Gräben zwischen den beiden Richtungen 1681 noch nicht so tief waren, vor allem aber daran, daß sie an Trelunds Heilmethode theologisch nichts aussetzen konnten: Heilung durch Gebet, Glauben und Gnade ohne „abergläubische“ Rituale irgendeiner Art. Die Vorbehalte, die manche Richtungen des Pietismus gegenüber ärztlichen Tätigkeiten als Eingriff in Gottes Ratschluß hegten,⁹⁶ konnten hier keine Rolle spielen, denn Trelunds Heilungen wurden nicht einer medizinischen Therapie, sondern göttlichem Handeln zugeschrieben. Dazu kam, daß die Meldungen von Trelunds beeindruckender Effektivität zu einem Zeitpunkt eintrafen, als d'Avianos erfolgreiche Kampagne für den Katholizismus durch Deutschland rollte.

Die Abgrenzung von den Katholiken war wichtiger als Differenzen zwischen den einzelnen Richtungen des Luthertums. Die konfessionelle Zugehörigkeit scheint bei der Beurteilung der Wunderheiler die

⁹¹ Seltsamerweise betont der Bericht in der Stockholmer Zeitung, daß d'Aviano bis auf seine Kleidung einem evangelischen Pastor gleiche: Er predige nur von Christus und nie von den Heiligen. Er betone die Bedeutung des Glaubens und ermahne zur Buße.

⁹² Die Darstellung von „lebenden Heiligen“ der Katholiken in der kontroverstheologischen Literatur der Lutheraner wäre eine eigene Studie wert. Hier soll nur auf die Erwähnung der „Suor Julia“ in Neapel bei Jacob Stolterfoht: *CONSIDERATIO VISIONUM APOLOGETICA* Das ist Schrifftmässiges Bedencken / Was von Gesichtern heutiges Tages zu halten sey ... Lübeck 1645, S. 159f., hingewiesen werden.

⁹³ Vgl. Dietrich Korth: Pechlin, Johann Nicolaus. In: *Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck*, Bd. 7. Neumünster 1985, S. 164-166.

⁹⁴ Pechlin 1691, S. 476-493, Zitat S. 479. Zu Greatrakes vgl. Joseph Glanvil[!]: *SADUCISMUS TRIUMPHATUS*, Oder Vollkommener und klarer Beweiß Von Hexen und Gespenstern ... Zum ersten mahl aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt, Bd. 1. Hamburg 1701, S. 89-93; Eamon Duffy: Valentine Greatrakes, the Irish stroker. Miracle, science, and orthodoxy in Restoration England. In: Keith Robbins (Hg.), *Religion and humanism ...* (= *Studies in church history*, Bd. 17). Oxford 1981, S. 251-273.

⁹⁵ Terpager 1736, S. 660f.; Daniel Georgius Morhof: *POLYHISTOR, LITERARIUS, PHILOSOPHICUS ET PRACTICUS ...*, Bd. 2. Lübeck 1747, S. 307f. (beide erwähnen nicht d'Aviano).

⁹⁶ Vgl. Christa Habrich: Zur Bedeutung medizinischer Bemühungen im Wirken Gerhard Tersteegens. In: *Medizinhistorisches Journal* 12 (1977), S. 263-279.

entscheidende Rolle gespielt zu haben. Die „wahrhaften“ Berichte in der Publizistik wurden bereitwillig geglaubt, wenn sie die eigene Konfession betrafen, und kritisch hinterfragt, wenn sie von einer anderen Konfession erzählten.

Trellunds Nachleben in der Erbauungsliteratur des Pietismus und der Erweckungsbewegung

Obwohl es eigentlich ziemlich viele gedruckte Quellen zu Trellunds Wirken in Husum gab, die ein recht ausgewogenes Urteil ermöglichten,⁹⁷ wurde von einer breiten Öffentlichkeit nur *ein* Text rezipiert: die Flugschrift von 1681. Wahrscheinlich wurde sie schon 1687 nachgedruckt.⁹⁸ Auf jeden Fall wurde die Schrift 1691 zusammen mit einem anderen, ursprünglich 1677 erschienenen und von Christian Kortholt verfaßten, Wunderbericht nachgedruckt und dabei stilistisch z. T. überarbeitet.⁹⁹ Diese Ausgabe von 1691 (mit beiden Geschichten) übernahm dann Gottfried Arnold 1701 in sein „Leben Der Gläubigen“, von dem eine zweite Auflage 1732 erschien.¹⁰⁰ 1816 fügte Johann Arnold Kanne die Erzählung von Trellund in seine Sammlung vorbildlicher Lebensläufe ein, die 1842 eine zweite Auflage erlebte.¹⁰¹ Vorher schon, 1824, war eine dänische Übersetzung des Berichts in einer Zeitschrift mit dem sprechenden Titel „Für Christen“ erschienen.¹⁰² Auch August Hermann Francke wußte von Trellund.¹⁰³ Vielleicht hatte er schon 1680/81 von ihm gehört, als er bei Christian Kortholt in Kiel Theologie studierte.¹⁰⁴

⁹⁷ Neben den Quellen, die für diesen Aufsatz benutzt wurden, wird Trellund in der älteren Literatur noch an weiteren Stellen erwähnt, doch beruhen die Darstellungen entweder auf bekannten Quellen, oder sie sind sehr kurz: Gottfried Arnold: Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historien ..., Bd. 2. Schaffhausen 1741 (¹1700), S. [5]59 ([III], 24, § 19), 913 (IV, 32, § 144); Glanvill 1701, S. 94-100 (die Nachricht von Trellund steht in der deutschen Übersetzung in einer „Anmerckung“, die den englischen Auflagen fehlt); Grosses vollständiges UNIVERSAL-LEXICON ..., Bd. 43. Leipzig/Halle 1745, S. 406f. (s. v. Thamssen); J[ohannes] Laß: Sammlung einiger Husumischen Nachrichten ... Flensburg 1750, S. 137.

⁹⁸ Krafft 1723, S. 195; Giese 1711, hier S. 216.

⁹⁹ Kurtzer und Gründtlicher Bericht Von Zweyer Kauffleute Wunder=Glauben / Der Erste Namens Johann Thamssen, Wie durch dessen und der Krancken eifriges Gebeth zu GOTT dem Allmächtigen viele Menschen sind gesund worden / in Husum / nahe bey Hamburg gelegen; Der Andere Gurge Frese, so noch lebet in Hamburg / Wie derselbe einen eisernen Ring im Namen JESU glüend aus dem Feuer genommen / wodurch ein desperater Mensch wieder zu recht kommen; Auf vieler frommen Herten Verlangen aufs neue besser teutsch gedruckt. Leipzig 1691. Zum Bericht über Frese vgl. Johannes Moller: CIMBRIA LITERATA ..., Bd. 1. Kopenhagen 1744, S. 189f.

¹⁰⁰ Gottfried Arnold: Das Leben Der Gläubigen Oder Beschreibung solcher Gottseligen Personen / welche in denen letzten 200. Jahren sonderlich bekandt worden. Halle 1701, S. 1090-1121. Arnolds Abdruck des Berichts über Trellund unterscheidet sich zwar vom Druck aus dem Jahre 1691 in der Orthographie, aber sonst nur durch das Fehlen eines Satzes sowie unbedeutende Varianten einzelner Wörter.

¹⁰¹ Johan Thamssen. In: Johann Arnold Kanne: Leben und aus dem Leben merkwürdiger und erweckter Christen aus der protestantischen Kirche, Bd. 1. Bamberg/Leipzig 1816, S. 210-221 (²Leipzig 1842, S. 210-221).

¹⁰² Johan Thamssen. In: For Christne 3 (1824), S. 203-209.

¹⁰³ Eines In GOTT ruhenden Geistreichen THEOLOGI Merckwürdige Anfrage Von der Gewißheit und Versicherung der Erhörung des Gebets, Auf einen besondern Casum eingerichtet, Nebst dem darauf erfolgten gründlichen RESPONSO Der Hochlöbl. Th. Facult. zu Kiel in Hollstein ... [datiert 30. 5. 1685]. In: Aug[ust] Herm[ann] Francke: Schriftmäßige Anweisung Recht und GOTT wohlgefällig zu

Es ließen sich sicherlich noch weitere Erwähnungen des Falls finden, doch soll hier nur festgehalten werden, daß der Bericht über Trelund in die Erzähltradition des Pietismus und der Erweckungsbewegungen eingegangen war.¹⁰⁵ Deshalb kann man Trelund auch als einen Heiligen der zweiten Art betrachten: ein Held von Beispielerzählungen.

Lutherische „Heilige“

Man kann Trelund in dreifacher Weise als einen Heiligen bezeichnen: Er wurde in der Erbauungsliteratur als Vorbild dargestellt, am Ende seines Lebens war er mustergültig fromm, und er stand aufgrund seiner Wunderheilungen im Ruf der Heiligkeit – also ein Heiliger der eingangs genannten zweiten, dritten und vierten Art.

Es ist sicherlich nicht notwendig, für die zweite und dritte Art weitere Beispiele aus dem Luthertum anzuführen, doch ist es wahrscheinlich weniger bekannt, daß man auch viele Lutheraner als „lebende Heilige“¹⁰⁶ bezeichnen kann, die mehrere ekstatische und thaumaturgische Qualitäten mit ihren besser erforschten Kollegen aus Südeuropa gemeinsam haben. Neben Gebetsheilern¹⁰⁷ und Fastenwundern¹⁰⁸ waren dies vor allem Propheten, d.h. Laien, die behaupteten, Engeln begegnet zu sein, und die dann als Bußprediger auftraten.¹⁰⁹ Oft handelte es sich hierbei nicht nur um Heilige der vierten Art, sondern zugleich auch der zweiten, denn über diese Personen erschienen häufig erbauliche Schriften. Außerdem galten sie oft als vorbildlich fromme Menschen, also auch als Heilige der dritten Art. Im Gegensatz zum Mittelalter¹¹⁰ waren nämlich moralische Qualitäten für lutherische „Heilige“ ein entscheidendes Kriterium.

Auch lutherische „lebende Heilige“ konnten Vermittlerfunktionen ausüben, jedoch in geringerem Ausmaß als im Katholizismus. Visionäre teilten zwar den Willen Gottes mit, doch vermochten sie im Jenseits nicht das Heil verstorbener Seelen zu beeinflussen. Als Gebetsheiler konnten sie jedoch die Heilung Lebender bewirken. Lutherische „Heilige“ kamen aus allen Gesellschaftsschichten. Die Zahl weiblicher und verheirateter „Heiliger“ war nicht unverhältnismäßig klein wie im Katholizismus. Nach dem Verschwinden oder Tod eines

Beten / Nebst ... einem Kielischen RESPONSO ... Halle⁶ 1723, S. 321-549, hier S. 419f. (auch abgedruckt in Arnold 1701, Zusatz S. 3-48, hier S. 24).

¹⁰⁴ Walter Göbell: Geschichte der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Bd. 1. Kiel 1988, S. 12.

¹⁰⁵ Zu pietistischen Erzähltraditionen vgl. Fred van Lieburg, Pietismus: in: Enzyklopädie des Märchens, Bd. 10. Berlin/New York 2000-02, Sp. 1047-1056; ders.: De verbale traditie van een piëtistische geloofservaring. De rechtvaardiging in de vierschaar der consciëntie. In: Tijdschrift voor sociale en economische geschiedenis 1 (2004), S. 66-85; Jürgen Beyer: Whom should one thank for a narrow escape? Lessons drawn from a perilous journey from Vormsi and Noarootsi to Finland in 1796. In: Pro Ethnologia 17 (2004), S. 175-195.

¹⁰⁶ Dieser heute viel gebrauchte Begriff bezieht sich meistens auf Gabriella Zarrì: Le sante vive. Profezie di corte e devozione femminile tra '400 e '500 (= Sacro/santo, Bd. 2), Turin² 1992 (¹1990).

¹⁰⁷ Vgl. Eines In GOTT ruhenden ... THEOLOGI ... Anfrage 1723; Carl-Martin Edsman: A Swedish female folk healer from the beginning of the 18th century (= Skrifter utg. av religionshistoriska institutionen i Uppsala (hum. fak.), Bd. 4). Uppsala 1967.

¹⁰⁸ Pulz 2003.

¹⁰⁹ Vgl. Anm. 51.

¹¹⁰ Dinzeltbacher 2003, S. 4.

solchen „Heiligen“ entstand kein Kult.¹¹¹ Am Ort der Wunder wurden keine Kapellen errichtet, und die Körper oder Kleidung der „Heiligen“ wurden nicht zu Reliquien verarbeitet. Falls lutherische „Heilige“ überhaupt für längere Zeit erinnert wurden, dann nur weil ihre Lebensbeschreibungen Eingang in die Erbauungsliteratur gefunden hatten,¹¹² wie es auch bei Trelund der Fall war. Im Luthertum wurde die Erinnerung an „Heilige“ also nicht an besonderen Orten oder Terminen durch bestimmte Rituale wachgehalten, sondern durch individuelle Lektüre.¹¹³

Erschienen in: Kieler Blätter zur Volkskunde 37 (2005), S. 7–29.

¹¹¹ Mit der Ausnahme von Martin Luther; vgl. Scribner 1987.

¹¹² Vgl. Jürgen Beyer: Sophie Charlotte Weigbers [1670-1683]. In: ders. / Johannes Jensen (Hgg.): Sankt Petri Kopenhagen 1575-2000. 425 Jahre Geschichte deutsch-dänischer Begegnung in Biographien. Kopenhagen 2000, S. 39-43, hier S. 42.

¹¹³ Ein ausführlicherer Vergleich zwischen lutherischen und katholischen „lebenden Heiligen“ in Beyer 1999, S. 155-157.